



## **Institut für kritische Theorie & Selbstpsychologie**

### **Präambel zum Jahreswechsel 2002/2003**

Nach hundert Jahren Psychoanalyse ist es höchste Zeit, die inzwischen veränderten Lebensverhältnisse der Menschen in sozialer und kultureller Hinsicht sowie die tiefgreifenden Wandlungen der Lebenswelt durch politische, industrielle, technische und Kommunikationsentwicklungen zu berücksichtigen und veraltete, damals gültige Voraussetzungen der Psychoanalyse als unzulänglich für unsere heutige Zeit zu erachten sowie die Dimensionen einer neuen Psychoanalyse abzustecken, die den Lebensverhältnissen der Postmoderne angemessen sind.

Die politischen und gesellschaftlichen Geschehnisse unserer Welt in den letzten Jahren und insbesondere seit der zweiten Jahrtausendwende zeigen es unmissverständlich: Der Mensch hat sich über seiner unbeherrschten Affektivität eine sehr dünne, anerzogene Kulturschicht zugelegt, die schon durch geringe Verletzungen weggekratzt werden kann, um darunter eine erschreckende Basis von eigennütigen und aggressiven Bestrebungen sichtbar werden zu lassen, die nur mühsam pädagogisch unterdrückt und mit Hilfe von Justiz- und Polizeiapparat kontrolliert und beherrscht werden sollen:

Auf dem Erlebensgrund finden wir einen Menschen, der gefräßig, eigennützig, machtgerig und egozentrisch ist. Was uns die positivistischen Pädagogen vorgaukelten, die kulturell hochgelobten Errungenschaften: sie drohen anhaltend zu missraten und deren ethischen Vorgaben drohen zu entgleisen, ja werden trotz drohender Strafen täglich mit Füßen getreten und missachtet. Die technisch-naturwissenschaftlichen Fortschritte stehen in krassestem Kontrast zu den kläglichen Versuchen, die destruktive Aggressivität des Menschen zu verstehen und in positive Kraft zu verwandeln. Die falsche Masssetzung von Erfolg und wirtschaftlichem Gewinn hat die eigentliche Bedürftigkeit der Menschen wegmanipuliert und ins Reich der Irrationalität abgeschoben. Unsere Zivilisation strotzt von zwischenmenschlicher Entfremdung und Angst, von Mord und Kriminalität, von Hass und Rassismus, von religiösem Fanatismus und sektiererischem Wahn und Sündenbockdenken. Die durchschnittliche Antwort darauf ist die Gewalt

herstellende Entrüstungspsychologie, die ihrerseits wieder das Rad der Gewalt in Bewegung setzt und neue Opfer erzeugt.

Philosophie, Soziologie und Psychologie haben es nicht geschafft, diese destruktive Entwicklung so zu klären und didaktisch genug darzulegen, dass die massgeblichen Politiker und Wirtschaftsführer davon Kenntnis genommen hätten, geschweige denn davon beeinflusst würden. Man hat die ganze Verantwortung zur Bekämpfung der destruktiven Gewalt auf die Pädagogik abgeschoben, ihr aufgebürdet, die davon – auf dieser unzulänglichen Ebene – vollkommen überfordert ist. Nicht, weil sie zu wenig Wissen um die nötigen sozialtherapeutischen Massnahmen hätte, sondern weil in einer Welt, die autoritär und gewinnsüchtig strukturiert ist, auch die Menschen eine autoritär-gewinnsüchtige und nicht eine demokratische Strukturierung haben. Dies gilt deshalb auch für die Eltern und Pädagogen, welche mit ihrer persönlichen Belastung jungen Menschen ein Vorbild sein sollten, das sie nur bedingt sein können. Deshalb verlaufen Entwicklungs- und Entscheidungsprozesse auf allen Ebenen der Institutionen nach dem Muster gelernter familiärer Konfliktbehandlung. Und mangels Fähigkeit zum Diskurs, entscheidet meist nicht die Wahrheit, sondern die Mehrheit und reduziert damit die Demokratie zur quantitativen Herrschaft, in der die Wahrheit der menschlichen Bedürfnis-*Qualität* untergeht.

Psychoanalyse und Psychotherapie finden innerhalb dieses Umfeldes statt, nicht ausserhalb. Die psychoanalytische Erkenntnis von Heinz Kohut, dass Gewalt identisch ist mit der Abwesenheit von Empathie, muss aus den engen Räumen der psychoanalytischen Praxis in die Gesellschaft hineinwirken. Wenn die Welt nicht in Beziehungsarmut, Lieblosigkeit und Empathieverlust münden und untergehen soll, müssen grosse Leistungen erbracht und die Ignoranz der Mächtigen ebenso abgebaut werden, wie die Verwahrlosung der Ohnmächtigen.

Diesen Zielen ist unsere Arbeit seit 30 Jahren gewidmet und soll es auch weiterhin bleiben.

1. Januar 2003, Werner A. Disler